

Jahresbericht

des

Estländischen

landwirthschaftlichen Vereins

für 1861 bis 1862.

Kenaf.

Gedruckt bei Lindfors Erben.

1863.

1863

1863

1863

Von der Censur genehmigt. — Reval, den 25. Januar 1863.

Das verflossene Jahr hat die schwere Prüfung eines beinahe absoluten Mißwachses ebenso sicher und fest überwunden, wie die Nachtheile, welche unter dem Landvolk durch Mißverstehen neuer Verhältnisse und Aufhegereien entstanden waren. Die Grundbesitzer haben ebenso sehr einzeln, wie als Körperschaft sich bestrebt, auf den unerschütterlichen Grundlagen des Eigenthum-Rechts und der Reciprocität der Interessen zwischen Kapital und Arbeit, das Beste der ländlichen Bevölkerung zu fördern und verläumderische Angriffe der mannigfaltigsten Art durch unumstößliche Thatsachen zu widerlegen. So ist es denn eine wohlverdiente Genugthuung, zu sehen, wie gut das Einvernehmen zwischen Grundherren, Pächtern und Bauerschaften sich gestaltet, und wie schnell auf dem Boden rechtlich gesunder Verhältnisse die Gefahren, welche unsere Zeit den Grundlagen socialer Verhältnisse in vielen Fällen bereitet hat, überwunden und überwachsen werden. Ja selbst manchen scheinbar begründeten Befürchtungen ist jetzt durch günstige Erfahrungen ein Ziel gesetzt, und mit gestärktem Vertrauen darf der Ebstländische Grundbesitzer auf dem Boden der weisen Reform, welche mit der eigenen Arbeit anzufangen versteht, fortschreiten und einer rasch geförderten Entfaltung aller wirthschaftlichen Verhältnisse Ebstlands mit Freudigkeit entgegensehen.

Landwirth-
schaftliche
Verhältnisse
der Bauern.

Vor allen Dingen gilt es, die inhaltschwere Aufgabe der Umwandlung der Natural- in Geldwirthschaft zu lösen. Gewiß sind dabei zuerst namhafte Opfer an Geld und Zeit, Arbeit und Gewohnheit gebracht worden, doch sind die gewonnenen Erfahrungen bereits reif zu einer sicheren Richtschnur für die Zukunft und genügend, um sichere Bürgschaft für günstige Erfolge zu gewähren. Zuversichtlich darf behauptet werden, daß bereits jetzt in Ehstland die bei weitem größere Hälfte der Bauerländereien factisch in Geldpacht vergeben ist und daß innerhalb der nächsten drei Jahre nur noch wenige Arbeitspachten als Ausnahmen fortbestehen dürften. Angesichts solcher Resultate dürfte es an der Zeit sein, einen Blick auf die früheren Wirthschaftsverhältnisse Ehstlands zu werfen, um die Ursachen des bisherigen Stillstandes, so wie des jetzt so sehr beschleunigten Fortschrittes zu ermitteln.

Selten sind die wirthschaftlichen Verhältnisse eines Landes so sehr durch äußere politische und rechtliche Nachtheile verkümmert worden, als dies bei Ehstland der Fall gewesen. Die dadurch auf das Land gehäuften Leiden wirkten um so nachtheiliger, weil sie, obgleich ganz unabhängig von einander eintretend und den verschiedensten Ursachen entspringend, im Laufe vieler Menschenalter, ja mehrer Jahrhunderte ununterbrochen Ehstland heimsuchten.

Ohne der Verheerungen, welche die Kriege der Schweden, Polen und Russen verursachten, zu gedenken, so finden wir nach einer kurzen Friedenszeit eine gänzliche Zerstörung aller Eigenthums- und Rechtsverhältnisse durch die von der Schwedischen Regierung verhängte Güter-Reduction im Jahre 1684. — Ihr folgte der große nordische Krieg mit allen Verheerungen, welche Pest, Hunger, sowie ein gänzlich

unterbrochener Handel über ein Land bringen können, vom Jahre 1701 bis zum Jahre 1722. Kaum hatten die weisen Maßregeln Peters des Großen zur Wiederherstellung von Eigenthum und Geseßlichkeit Ehstland vom Untergang gerettet, als die Vorurtheile der damaligen Bureanfratie das Land von Neuem und zwar für die Dauer von zwei Generationen in einen Abgrund von Elend versenkten. Im Jahre 1742 wurde die Ausfuhr von Getreide verboten, um, wie es wörtlich heißt: „dem armen Mann wohlfeiles Brod zu schaffen.“

Mit kurzen Unterbrechungen dauerte das Ausfuhr-Verbot des damals alleinigen Landesproductes bis zur Regierung des Kaisers Paul des Ersten, welcher die Ausfuhr definitiv gestattete. Der rasche Aufschwung, welchen Ehstland gleich darauf nahm, ward aber wenige Jahre später durch die französischen Kriege und durch die, in Folge davon, entstehende Geldkrise wiederum für längere Zeit gehemmt.

Erst in der Mitte der 30er Jahre waren die Wunden, welche die mannichfachsten Leiden Ehstland geschlagen, verharst und erst dann wurde es im Großen und Ganzen möglich, Vermögen anzusammeln, Kapitalien zu bilden und damit die Mittel für Verbesserungen und endlich für vollständige Geldwirthschaft zu gewinnen. Kaum ist dieses Ziel erreicht, so sehen wir auch, mit welcher Schnelligkeit, mit welchem sichern Erfolge der Ehstländische Gutsbesitzer den Uebergang zur Geldwirthschaft, ungeachtet aller Nachtheile eines rauhen Klimas und eines unfruchtbaren Bodens bewerkstelligt. Baares Vermögen und begründeter Credit werden jetzt fast ausschließlich für wirthschaftliche Unternehmungen verwendet, und die Casse jedes Rittersguts ist gewissermaßen in eine Bank verwandelt. Auf

dem Boden einer solchen allgemeinen Vorarbeit sind die bisherigen Geldwirthschaften erwachsen und bald muß folgerichtig die Umwandlung der Naturalwirthschaft in Geldwirthschaft aus gleichen Ursachen auf demselben wohlvorbereiteten Boden sich entwickeln.

Vom sämmtlichen Bauerpachtlande Ehstlands waren den 23. April 1860 in Geld- und Naturalpacht vergeben 25 pCt., den 23. April 1861 32 pCt., gegenwärtig 45 $\frac{1}{2}$ pCt., oder dem Werthe nach den 23. April 1861 27 pCt., gegenwärtig 42 $\frac{2}{3}$ pCt., ohne derjenigen Gesinde zu gedenken, welche bisher ohne Contracte in Pacht vergeben sind und wenigstens 18 pCt. der ganzen Anzahl betragen.

Bauerpachthöfe besitzt Ehstland 16,827. Von diesen waren am 23. April 1862 in Geld-

pacht vergeben	7,670,
unbesetzte gab es	170,
die Insel Worms wegen nicht geordneter Verhältnisse	195,
in Frohnpacht vergeben	8,792,
	<hr/>
	16,827,

mithin in Frohne vergeben 52 $\frac{1}{4}$ pCt.

In Wirklichkeit sind jedoch 66 pCt. verpachtet und 34 pCt. in Gehorch vergeben.

Lostreiberstellen giebt es 11,279, von welchen nur 796 in Geldpacht vergeben sind, also 7 pCt.

Der Werth des Bauerpachtlandes in Roggenpfunden berechnet, ergiebt die Summe von 125,522,949 Pfd., hievon in Geldpacht vergeben 53,599,579 Pfd., unbesetzte Gesinde 1,271,065 Pfd.

Austausche von Bauerpacht- gegen Hofsländ haben nur 4 stattgefunden.

Wir führen einige der stattgehabten Verpachtungen aus den einzelnen Kirchspielen, als die dießjährige Pachtperiode kennzeichnend, an.

In dem Kirchspiele Kappel ist die Geldpacht durchgängig eingeführt, in Zewe bilden Frohnpachten die Ausnahme, in Marien-Magdalenen beschränkt sie sich nur noch auf einzelne Güter. Die Pachtsätze schwanken zwischen 12 und 25 Rbl. S. pro Anspanntag, je nach dem Maaße des beibehaltenen Hülfsgelohrs zum Heu- und Kornschnitt.

Im Laufe des verflossenen Jahres ist das sämmtliche Gebiet auf den Gütern Kurtna, Isaac, Etz, Sompäh, Paggar und Kiesel zu dem durchschnittlichen Preise von 15 bis 20 R. S. pro Anspanntag, nebst dem Hülfsgelohr verpachtet worden. Eine gleichzeitige Arrondirung und Separirung der Bauernhöfe hat in demselben Kirchspiele auf den Gütern Mehntack, Etz (29 Höfe), Kurtna und Ehdleugh stattgefunden, schließlich aber sind in Uhhe auch die Hofsfelder als arrendirte Pachthöfe vergeben worden.

Aus dem Kirchspiele Köthel theilt man uns mit, daß neben dem starken Andrang zu Geldpachten auf einigen Gütern die Frohne ausnahmslos fortbestanden hat. Neu hinzugekommen sind Geldpachten auf dem Gute Sellenküll, ferner in Drrenhoff, woselbst die meisten Wirthe den Wunsch geäußert haben, im nächsten Jahre zur Geldpacht übergeführt zu werden. In Palliser wurden 3 Viertagsstellen an einen Pächter verpachtet auf 6 Jahre und zwar zu 150 Rbl. für die 3 ersten, zu 165 Rbl. für die 3 letzten Jahre. In Nhby sind 21 Tage à 20 Rbl. in Pacht vergeben; die Zahlung geschieht praenumerando. Contracte wurden jedoch nicht geschlossen, indem ein nnüberwindlicher Widerwille die Bevölkerung von dem Eingehen gerichtlicher Verbindlichkeit abhielt. Die noch reichlich verbliebene Frohne hat die Einführung der Knechtswirthschaft nicht nöthig gemacht.

Ferner ist auf den Gütern Wenden, Keibel, Parzel, Weißenfeld, Föggis und Neuenhoff die Umwandlung der Frohne durchgeführt, ebenso in Löwenwolde, Arrofüll und Piep das ganze Gebiet, in Warrang, Ufer, Kaltenbrunn und Uddewa aber das halbe Gebiet verpachtet worden. Der Pachtsatz variiert von 15 bis 21 Rbl. pro Anspanntag, in welchem für den Betrag von 4 bis 6 Rbl. nach dem Roggenpundsätze ein Hülfsgelohr geleistet wird. In Piep leisteten die Pächter, außer 2 Fuhren im Winter, gar keinen Hülfsgelohr.

Aus dem Kirchspiele St. Johannis in Harrien theilt uns der Herr Berichterstatter mit, daß der Andrang zu den Geldpachten ein großer ist. Auf dem Gute Redder ist die

Frohne ganz abgelöst zu 15 Rbl. pro Gehorchstag, in Annia sind $\frac{1}{2}$ des Gebietes verpachtet worden, mit der bestimmten Aussicht, daß im Jahre 1863 die Frohne vollständig aufgehoben sein wird. Die einzelnen Pachtstellen sind sämmtlich streugelegt und beträgt der Pachtsatz 12 bis 20 Rbl. S. für den frühern Gehorchstag nebst einem Hülfsgeloch. Die Viehzucht erleichtert wesentlich die Beschaffung des Pachtschillings.

Schließlich erwähnen wir noch zweier, von dem Angeführten in einem verschiedenen Maßstabe stattgehabter Verpachtungen. Bei beiden hat als Einheit zur Berechnung der Rente der Ertrag einer auf Mittelboden reducirten Dessätine Acker mit entsprechender Dotation von Wiesen und Weiden zur Grundlage gedient.

Als Grundlage der Schätzung des Ackerlandes der Schloß Fickelschen Güter ist die Bonitirungs-Tabelle in der Landmesser-Instruction vom Jahre 1856, wie sie auch schon seit mehreren Jahren für die Credit-Casse besteht, angenommen worden und zwar mit besonderer Berücksichtigung und öfterer Anwendung des § 39, worin dem Boniteuren vorgeschrieben wird, den Stand der Feldfrüchte in den verschiedenen Vegetations-Stationen, den Humusgehalt der Obererde und verschiedene, die Ertragsfähigkeit des Bodens bedingende secundaire Umstände zu berücksichtigen und darnach den Boden um eine bis drei Classen höher oder niedriger zu stellen; doch ist dieses nur zur Herabsetzung und zwar vorzugsweise des strengen Lehmbodens benutzt worden.

Der Ertrag der Heuschläge ist gleichfalls in Grundlage der Landmesser-Instruction berechnet; doch ist zu der zweiten und vierten Classe noch eine vierte Unterabtheilung angenommen, mit dem halben Ertrage der dritten Unterabtheilung der bezüglichen Classe.

Obgleich die Nothwendigkeit eines geregelten Verhältnisses zwischen Ackerland und Heuschlag bezweifelt worden ist und bei fortgeschrittener Wirthschaft überflüssig sein mag, so ist hier ein Verhältniß beibehalten worden, weil zur Zeit diese Art der Wirthschaft am geläufigsten ist und die Heuschläge, deren größter Theil in einem großen Complexe entfernt von den Bauerstellen liegt, doch nach irgend einem Verhältniß vertheilt werden mußten und zugleich ein willkommenes Mittel darboten, die großen Verschiedenheiten des Ackerlandes auszugleichen, wie sich später ergeben wird. Es wurden daher auf eine Dessätine

Ackerland mittlerer Güte 50 Pud Heu, resp. Heu-Ertrag, ebenfalls mittlerer Güte, gerechnet.

Außerdem wurden auf jede Dessätine Ackerland, wo die wirkliche Fläche in der Berechnung durch die Schätzung gefallen war, 50 Pud Heu hinzugerechnet und war das Ackerland durch die Schätzung gestiegen, so wurden 50 Pud Heu abgerechnet. Daß hierin ziemlich das Richtige getroffen ist, beweist wohl die Zufriedenheit der Bauern, bei den sehr verschiedenartigen Kändereien in Fickel.

Zum Hof- und Gartenlande wurden jeder Pachtstelle 600 Quadrat-Faden ohne Pachtberechnung zugetheilt und ist die Pacht von einer auf obige Weise dotirten Dess. Ackerland mittlerer Güte 10 Rbl. S.

Wo sich wegen besserer Arrondirung ein größerer Heu-ertrag ergab, wurde der Ueberschuß mit 5 Kop. für das Pud Heu zu der Pacht hinzugerechnet und ebenso das fehlende Heu abgezogen*).

Wo wegen der Umänderung der Fruchtfolge eine Korn-gattung zwei Jahre nach einander folgen mußte, wurde von diesem Felde in dem betreffenden Jahre nur die halbe Pacht gerechnet. Von dem Neulande, das mit Roggenstoppel derjenigen Feldlotte, zu der es fällt, zugleich aufgepflügt werden muß, wird in dem Jahre eine Pacht erhoben, wo es mit dem alten Felde zusammen unter Roggen steht, im ersten Jahre jedoch für jede Postelle 50 Kop. dem Pächter zugezählt, was bei dortigen Verhältnissen, wo keine Wurzeln zu heben sind, ungefähr die Arbeit ersetzt. In beiden letzten Fällen ist das auf diese Weise freigewordene Heu, d. h. vom Neulande der ganze Betrag und von der Feldlotte, die zweimal auf einander dieselbe Korn-gattung trägt, der halbe Betrag mit 5 Kop. für das Pud zu der Pacht hinzugerechnet.

Zum leichtern Verständniß folgen hier drei Beispiele:

I.

Nr. 38. Oppi. Dorf Konoperre. Stein-Fickel.

Hof- u. Gartenland VIII.	Cl. 1300	700	=	544 D.-Fad.
Lotte I. } Land VIII.	" 3000	} 3 Dess.	=	2 Dess. 400 "
5—7 Zoll. } Land IX.	" 3600			
Lotte II. } Land VII.	" 2400	} 2 Dess. 1900	=	2 Dess. 466 "
5—8 Zoll. } " VIII.	" 2400			
	" IX.	" 1900		

*) Solches ist jedoch nur in ganz unbedeutendem Maße vorgekommen.

Lotte III. 6—10 B.	{	Land VI. " 2400	} 2 Dess. 1900 = 2 Dess. 1000	"
		" VII. " 2400		
		" VIII. " 1900		
Summa 8 Dess. 2100 = 7 Dess. 10 D.-Fad.				
			Pacht 70,04 Rbl. S.	

II.

Nr. 87. Raubi. Dorf Dzapere. Stein-Fickel.

Hof- und Gartenland III. Classe 1260 = 600 = 800 D.-Fad.	
Lotte I.	} III. Cl. — 2 Dess. — = 2 Dess. 1600 "
12—14 B.	
Lotte II.	
8—10 B.	} III. Cl. — 2 Dess. — = 2 Dess. 1600 "
12 Zoll.	
Lotte III.	} III. Cl. — 2 Dess. — = 2 Dess. 1600 "
12—14 B.	
Summa 6 Dess. 600 = 8 Dess. 800 D.-Fad.	
Pacht 83,33 R. S.	

Heubedarf	312,50 Pub.	
Abzug für besseres Ackerland 104,16	"	
	Rest 208,34 Pub.	
	vorhanden 294,67	"
Ueberschuß 86,33	Pub.	Pacht 4,31 R. S.
		Summa 87,64 R. S.

III.

Nr. 18. Seppa. Dorf Lidowere. Alt-Fickel.

Hof- und Gartenland IV. Classe 1040 = 440 = 586 D.-Fad.	
Lotte I.	} 2 Dess. 1750 = 2 D. 1216 "
4—6 B.	
6 B. lehm. Sand VII. 800	
Lotte II.	} 2 " 1080 = 2 " 413 "
4—6 Zoll.	
Lotte III.	} 2 " 230 = 2 " 363 "
4—10 B.	
"	
"	
Summa 7 Dess. 1100 = 2 D. 178 D.-Fad.	

Von dem kalten humusarmen Lehmboden werden
 3 Dess. um eine und 3 Dess. um zwei Classen
 herabgesetzt, bleiben..... 6 Dess. 178 D.-Fad.
 Pacht 60,74 R. S.

Heubedarf	372,01 Pub.	} 442,24 Pub.
für schlechteres Ackerland 69,33	"	
	vorhanden 588,01	
Ueberschuß 146,67	Pub.	Pacht 7,33 R. S.
		Summa 68,74 R. S.

Um den Feuertrag zu vermehren und zugleich die Bauern an die rationelle Wirthschaft zu gewöhnen, ist einem Theil der Bauern Kleebau eingerichtet worden, und zwar bei lehmigem Boden mit zwei- und bei Sandboden mit einjährigem Klee. Dabei ist der Theil des Ackerlandes, der nach der Regel unter Klee sein soll, nur als Wiese mit 90 Pud Heu erster Gattung von der Dessätine in Anschlag gebracht.

Die Weide deren Theilung eben auf der Karte vorbereitet wird, ist im Verhältniß zu der Pacht jeder Stelle zugerechnet, in Berücksichtigung, daß die Stellen mit leichtem Sandboden, die eine geringere Pacht zahlen und mehr Heu haben, zwar mehr Vieh halten müssen, aber auch durch die rascher und reicher begraste Feldweide einen starken Zuschuß zu der wilden Weide haben und es fallen durchschnittlich 400 Quadrat-Faden Weide mittlerer Güte auf den Pacht-Rubel, oder mit andern Worten, die Ackerfläche verhält sich zu der Weidefläche wie 3.5.

Bei der Vertheilung der Weide wird die Möglichkeit einer späteren Urbarmachung, wenigstens des Ueberschusses, berücksichtigt und angebahnt.

Die öffentlichen Lasten werden nach den Pacht-Rubeln repartirt, doch mit Vermeidung kleiner Bruchtheile.

Die kleinen Stellen sind von der Leistung und Zahlung der öffentlichen Abgaben eximirt, und zwar beträgt die Summe aller öffentlichen und Gemeinde-Abgaben, incl. der Brücken- und Wege-Reparatur und Postfourage circa 23 pCt. des Pacht-schillings. Die Postfourage allein beträgt 14 pCt. vom gesammten Steuerfuß*).

Diese Weise der Schätzung und Verpachtung der Bauerländereien ist zugleich maßgebend geworden für die meisten Güter des Kirchspieles und der Umgegend; wir nennen die Güter Kosch, Paenküll, Konnosfer, Metzboe, Maçal und Perjenthal, auf welchen beiden letzteren die Verpachtung in diesem Jahre stattfindet.

Die zweite uns mitgetheilte Anlage der Arbeit- in eine Geldpacht ist die auf dem Gute Neu-Harm stattgehabte Verpachtung des Bauerlandes.

Als in Folge ausgebehnter Kündigungen der unter Neu-Harm am besten situirten Sechstagswirthhe, die nach Samara

*) Ueber dies letzte Verhältniß hat nur ein approximativer Satz aufgestellt werden können, da die Rechnungen darüber noch nicht vollständig geschlossen sind.

wandern wollten, ein großes Dorf von 18 Sechstägern und 2 Dreitägern sich zur Hälfte zu entvölkern begann, ward eine mit Streulegung verbundene Zusammenziehung von je 2 Gesindestellen zu einem großen Pachtthofe noch in demselben Herbst 1860 begonnen. Der Revisor hatte im November die Ländereien vermessen und eingetheilt, und das Bebauen der Pachtstellen nahm unverzüglich seinen Anfang. Die Größe der Pachtstelle ist, da das Terrain möglichst berücksichtigt werden mußte, eine verschiedene. Sie variirt von 18 bis 24 Dess. Acker, von 180 bis 270 Saaden Feuertrag, von 8 bis 18 Dess. wilder Weide und von 4 bis 15 Dess. Bauwald und Laubholz, und die Pachtsätze wurden nach Maßgabe der Ackerfläche im Mittelboden, des Feuertrages, der Weidefläche u. festgesetzt. Zu St. Georg 1862 waren 7 Hätnerstellen auf Geldpacht und eine Sechstagsstelle auf Frohngeschorch vergeben; der Rest von 3 Hakenstellen ist noch unbesezt, es ist aber Hoffnung vorhanden, daß diese bis zum Frühjahr gleichfalls vergeben sein werden. Die Geldpachtzahlung allein compensirt die Größe und Einträglichkeit des Grundstückes und ist diese je nach der Größe auf 150 bis 220 R. S. fixirt worden, während der Hülfsgeschorch und die onera publica zu gleichen Theilen auf jedem Pachtthofe ruhen. Der Hülfsgeschorch besteht namentlich in 1½ öconom. Dess. Roggen- und ebensoviel Sommerfornschmitt, 18 Tagen zur Kartoffelerndte, 10 Fuhren bis Reval und hat sich bis jetzt jeder Pächter dazu verstanden, außerdem 3 öconom. Dess. Hofswiese zu mähen und den Ertrag gut getrocknet in die Hofsscheune zu liefern.

Es besitzen demnach die 10 Pachtthöfe zusammen 213 Dess. 190 Quadrat-Faden Acker, 436 Dess. 830 Q.-Faden Wiese oder 2230 Saaden Hen à 5 Pud und 169 Dess. Weide, im Gesamtwerthe von 233,277 Pfund Roggenwerth. Die Pachtthöhe einer mit entsprechender Wiese und Weide dotirten Dess. Acker beträgt 9 Rbl. 74²/₁₀₀ Kop. oder 741¹/₁₀₀ Pfund Roggen. Die öffentlichen Abgaben und Leistungen betragen 8 pCt. der Pachtsumme.

Wohlstand.

Mit dem Fortschreiten der Geld-Wirthschaft hat ein gleichzeitiger Fortschritt des Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung stattgefunden und bietet die Ungunst der letzten Jahre den geeignetsten Beleg, wie mit der Aufhebung der Frohne und deren Postulat,

des Arbeits-Zwanges, die Existenz der Bevölkerung auf einer festern Grundlage beruht, als auf der Gunst oder Ungunst einer Erndte. In dem Jeweschen Kirchspiele, demjenigen, wo die Frohne seit 15 Jahren in einem größern Maßstabe aufgehoben und der Arbeitszwang einer freien Verwerthung der Kräfte Raum gegeben hat, finden wir, daß die Magazine, diese Stütze einer armen und darum sorglosen Bevölkerung, garnicht benutzt worden sind. Der Einfluß eines steigenden Wohlstandes zeigt sich in der Arbeitstüchtigkeit, Intelligenz und Selbstständigkeit der Pächter, dann aber auch in der Verbesserung der Wohnungen und Kost. Die neu erbauten Bauerhäuser sind häufig mit Schornsteinen versehen. Auf denjenigen Gütern, wo die Bauerhöfe separirt sind, zeichnen sich die Felder durch sorgfältigere Pflege und Bebauung von den benachbarten vortheilhaft aus und dürfte der Uebergang von 24 solcher Pachtstellen in diesem Jahre in das Eigenthum der Pächter den triftigsten Beweis der Ansammlung von Capital und regen Erwerbes liefern, wozu die umfassenden Bodenmeliorationen auf den Gütern und die Fabriken die Gelegenheit bieten. Die Kornvorrathsmagazine aber, dieser Ausdruck einer vollendeten Natural-Wirthschaft, dürften in der Zukunft mit der Aufhebung der Frohne, wo die Mehrzahl der Bevölkerung auf die unmittelbare Consumtion des von ihr Producirten angewiesen war, wegfallen und die Bevormundung des Einzelnen nicht mehr stattfinden. Solange der Ackerbau die Grundlage der Existenz unserer Bevölkerung bildete, so mußte dieser wesentliche, weil einzige Zweig des Unterhalts, gesichert werden; mit dem steigenden Geldverkehr jedoch und der gebotenen Möglichkeit der Ansammlung von Capitalien seitens Privater sind zugleich die Bedingungen zur Aufhebung dieser öffentlichen Credit-Institute geboten.

Die vielfachen Erwerbsgelegenheiten, die mit den Fabriken wetteifernde Industrie der Bodencultur, der hohe Tagelohn, die Nachfrage nach Arbeitskräften beweisen das überwiegende Ausgebot von Kapitalnutzungen und hiermit die Mannigfaltigkeit neu erschlossener Erwerbszweige, welche mit dem steigenden Verkehr die Bevölkerung denjenigen Einflüssen entziehen dürften, die eine auf staatlichem Wege herbeigeführte Gründung und Ansammlung von Capitalien nothwendig erscheinen ließen. Die noch reichen Erwerbsquellen, deren wachsende Ausbeute durch die Freiheit der Arbeit ermöglicht ist, macht eine unproductive Anhäufung so bedeutender Summen unnothig, die mit dem Wohlstande herbeigeführte Selbstständigkeit aber dürfte der Bevölkerung auch die unabhängige Regelung ihrer Consumption zusprechen und die Magazin-Capitalien die Armenpflege zuwenden.

In dem Verhältnisse, wie in den einzelnen Kirchspielen die Zahl der neuen Pachtstellen und die Dauer der Aufhebung der Frohnen sich zeigt, finden wir ein entsprechendes Zu- oder Abnehmen der Magazin Unterstüzungen. So berichtet man uns für das Kirchspiel Marien-Magdalenen, daß trotz der Mißerndte die Einzahlungen ins Magazin befriedigend und vollständig gewesen sind. Aus dem Kirchspiel Turgel heißt es, wenn die Magazinschulden trotz der Mißerndten theils mit Geld, theils durch Korn getilgt sind, so dürfte dieses wohl auf Zuehmen des Wohlstandes deuten. Desgleichen können wir berichten, daß im Kirchspiel Jewe die Pachten bezahlt sind und die Magazin-Vorschüsse abgenommen haben, daß ferner auf dem Gute Kollo eine Erhöhung des Pachtschillings ohne Anstand stattgefunden hat.

Schon die Verpflichtung des Pächters, im Pachtschilling den Betrag der Grund-Rente dem Eigen-

thümer zu zahlen, weist ihu auf die Nothwendigkeit hin, durch Arbeitsverwendung und Unternehmungen einen Gewinn zu erzielen, welche mit der Dauer und Sicherheit der Pachtcontracte in gleichem Verhältnisse wächst. Wir theilen daher die von mehreren der Herren Berichterstatter uns zugegangene Thatsache als ein Zeichen der Entwicklung der Zeitpachten bei uns mit, daß die bei der Einführung der Geldpacht herrschende Scheu vor dem Eingehen dauernder Verbindlichkeiten von Jahr zu Jahr im Weichen ist und daß in den genannten Kirchspielen Pachten von 6 Jahren die Regel bilden, aber auch auf 12 Jahre von den Bauern gern eingegangen werden.

Einen Beleg, in wie weit trotz der Mißerndte die Magazin-Nutzungen im vorigen Jahre abgenommen, durfte folgende das ganze Land umfassende Angabe darthnn:

In den Dorfkornvorraths-Magazinen waren am Schluß 1860 vorhanden 162,081 Tschetwert Winterkorn, 57,580 Tschetwert Sommerkorn. Am Schluß 1861 waren hinzugekommen 152 Tschetwert Winterkorn und 106 Tschetwert Sommerkorn. Demnach finden wir eine Abnahme der Magazin-Schuld.

Der Betrag der Gebietsladen beläuft sich 1861 auf 79,356 Rbl. 61 Kop., 1862 auf 89,804 Rbl. 33 Kop.

Die Ansiedelung der Häusler und Tagelöhner nimmt mit dem steigenden Bedürfnisse, über eine jederzeit zureichende Arbeitskraft disponiren zu können, rasch zu und finden wir eine große Mannigfaltigkeit in der Art ihrer Löhnung und der an sie gestellten Forderungen. Die herrschende Weise der Verpachtungen mit Zurückbehalten des sogenannten Hülfsgelohrs, oder einer directen Verpflichtung der Pächter zum Abarnten der Felder und Wiesen, hat bei der Schwie-

Häusler und
Tagelöhner.

rigkeit, diesen Verpflichtungen nachzukommen, der Ansiedlung von Häuslern wesentlich Vorschub geleistet, Die in unserer Provinz in so reicher Anzahl vorhandenen, zumeist müßigen oder doch nur gering ausbeuteten Arbeitskräfte der sogenannten Postreiber dürften den Grundstock zu einer zahlreichen Classe von Tagelöhnern geliefert haben, deren zum Theil in Korn und Geld, zum Theil in Garten und Heuschlag bestehende Löhnung eine productive Verwendung ihrer Arbeitskraft hat finden lassen.

So berichtet man aus dem Kappelschen Kirchspiele, daß die Ansiedlung von Häuslern allgemeiner wird, in Zerkant sind deren acht im Laufe des verflossenen Jahres entstanden und erhalten sie als Löhnung 4 bis 5 Tonnstellen Ackerland, 28 bis 30 Loofstellen Heuschlag, 14 Loof Roggen, 7 Loof Gerste, 1 Loof Salz, 1 Loof Erbsen und 9 Loof Kartoffeln und leisten dafür 6 Tage wöchentlich das Jahr hindurch. — Die hiebei geltende Berechnung ist die, daß der Häusler 3 Tage wöchentlich für die Nutzung der Ländereien, 3 Tage aber gegen den in Korn und Victualien gezahlten Lohn leistet, wonach sich der Preis für 1 Tag auf 20 Cop. im Sommer von St. Georg bis Michaelis, 18 Cop. aber für den Wintertag herausstellt. Die etwa schuldenden Tage werden am Schluß des Jahres in einem entsprechenden Lohn-Abzuge liquidirt. — Die Nachfrage nach solchen „weisset kohhat“ ist eine allgemeine.

Desgleichen fanden auf den meisten Gütern des Nissischen, Marien-Magdalenenischen und Turgelschen Kirchspiels vielfache Häusler-Ansiedelungen statt unter sehr verschiedenen Abmachungen. So z. B. im erstgenannten Kirchspiele unter der Bedingung, daß für die Badstube und 4 Loofstellen Hofraum und Gartenland, ferner für Heizung und Weideberechtigung 1 Tag wöchentlich und außerdem für jede Loofstelle Ackerland 3 Tage, für ebensoviel Wiese 1 bis 1½ Tage im Sommer zu leisten sind. Oft übernahm der Häusler es, das Jahr hindurch wöchentlich einen oder mehrere Tage dem Hofe zu leisten gegen eine Entschädigung von 4 Rbl. und 1 Tschetw. Korn für jeden wöchentlichen Tag, wobei ihm die Verpflichtung obliegt, die Arbeitsgeräthe selbst zu beschaffen.

Aus der Wieck, den Kirchspielen Goldenbeck, Pönal und Röhel berichtet man uns, daß die Löhnung der Häusler vor-

zugsweise in Korn besteht und zwar 6 Stooß Roggen für den Sommertag und 6 Stooß Gerste für den Wintertag. Auf dem Gute Rattentack erhalten sie außerdem 1 Voosstelle Gartenland, ca. 2 Dess. Heuschlag, 1 Fuder Langstroh, 1 Fuder Kurzstroh, 1 Fuder Kaff, wofür das Weib wöchentlich 1 Tag leistet (wohl im Sommer), 6 Heutage macht und 2 Voosstellen Roggen, 1 Gerste, 1 Hafer schneidet. — Die Wohnungen sind daselbst so eingerichtet, daß je 4 Familien unter einem Dache wohnen. Wir fügen hinzu, daß zum Theil die Abneigung der Weiber vor dem Mitarbeiten mit Erfolg auf mehreren Gütern des Goldenbeck'schen Kirchspiels überwunden ist durch das hiervon Abhängigmachen einer den Leistungen der Weiber entsprechenden Gehaltszulage in Heu. Wie wir nun einerseits die unter der arbeitenden Bevölkerung herrschende Abneigung gegen das Mitarbeiten der Weiber, dem hohen Tagelohn zuzuschreiben haben, welcher unter diesen Verhältnissen den Erwerb des Mannes zum Unterhalt der Familien ausreichen läßt, so können wir doch andererseits in den aus Goldenbeck und anderen Orten uns zugegangenen Mittheilungen die Folgen einer wohlorganisirten und rationell verwendeten Frohne, als einer Erziehung des Landvolkes zur Arbeit nicht verkennen; so local wie diese, sind daher auch jene Zeichen regerer Betriebsamkeit. Wo es daher üblich wird, daß Weib und Kind mitarbeiten für Lohn, da braucht der Vater nicht mehr den ganzen Unterhalt zu beschaffen, demnach aber kann auch der individuelle Tagelohn niedriger ausfallen; es dürfte daher die Eröffnung von Arbeitsplätzen entsprechend den Kräften der Weiber und Kinder von wesentlichem Einfluß auf den Arbeits-Markt sein.

Die in letzten Jahren fast zur regelmäßigen Wiederkehr gewordenen Kündigungen der Dienstboten und Tagelöhner haben sich nach dem uns von den Herren Berichterstattern Mitgetheilten meist nur auf die Knechte, vorzugsweise die jüngeren, beschränkt, deren Löhnung in Geld besteht. Dagegen sind von den auf dem Lande Angesiedelten, den Häuslern, nicht nur keine Kündigungen ausgegangen, sondern ist der Wunsch der arbeitenden Bevölkerung nach einer solchen Stellung ein ausgesprochenener.

So wird uns von dem Herrn Berichterstatter für Nissi mitgetheilt: Auf dem Gute Habbinem blieben die im Herbst 1860 gekündigt habenden Knechte, nachdem ihnen der Hof eine Voosstelle Ackerland in jedem der drei Hofsfelder, davon eine Lotte mit Roggenras, abgegeben. Im Herbst 1861 kündigte keiner, vielmehr war die Nachfrage nach solchen Häuslerstellen eine

starke. — Der Herr Berichterstatter für Jeme theilt uns mit: Die Auswanderungslust und Nachfrage nach Dienstscheinen von Seiten der Knechte ist eine sehr bedeutende, wenn auch an Dienstboten kein fühlbarer Mangel eingetreten ist. Der höhere Lohn in der Nähe Narva's und des St. Petersburger Gouvernements hat eine bedeutende Anzahl Leute dahingezogen; bei den Häuslern dagegen ist die Auswanderungslust durchaus nicht so bemerkbar, wie bei den Hofsknechten. — Desgleichen berichtet man uns aus St. Catharinen, daß die Löhnung auf Deputat dem Ehsten als die bequemste und angemessenste Stellung erscheine und die Auswanderungslust sich hauptsächlich auf die Jugend beschränkt habe.

Neu angelegt sind im Jemeischen Kirchspiel Häusler-Ansiedelungen auf den Gütern Mehntack, Elz, Kurtun, Eichenhain. Die Zahl derselben hat sich in letzter Zeit sehr vermehrt. Die meisten haben Acker (1 bis 2 Tonnstellen), etwas Gartenland, 1 bis 2 Dess. Heuschlag, erhalten Deputat und ungefähr 6 bis 10 Rbl. S. in Geld. Auf dem Gute Kuckers erhält der Häusler ein Deputat von 78 Rbln. 50 Kop. und ein Gehalt von 22 Rbln. in Geld, wonach der gesammte Jahresatz den Betrag von 100 Rbl. 50 Kop. erreicht. Ferner sind auf mehreren Gütern des Jemeischen Kirchspiels die Weiber der Häusler verpflichtet worden, gegen einen bestimmten Tagelohn an einzelnen Erntearbeiten Theil zu nehmen.

Bei den so gesteigerten Productionsverhältnissen unserer Provinz regelt sich der Arbeitslohn dergestalt, daß er die herkömmlichen Lebensbedürfnisse nicht nur der Arbeiter, sondern auch ihrer Familien umfassen muß, Gründung und Größe derselben hängt wesentlich von der Arbeits-Nachfrage ab. Jede Einrichtung, welche auf diesem Boden die Gründung der Familien fördert, wird von der großen Mehrzahl als die bevorzugte anerkannt werden. — Bei der Anhänglichkeit des Ehsten an seiner Scholle Landes dürfte schwerlich ein in solchen Verhältnissen lebender Arbeiter seine Existenz mit dem bestbezahlten Industrie-Arbeiter vertauschen und hat sich diese Einrichtung auf den dem Fabrikort Narva nächst belegenen Gütern vollkommen bewährt.

Schließlich führen wir die in Neu-Harm getroffene Einrichtung an, wo dem Tagelöhner gegen seine auf den Ertrag eines Landstückes basirte Löhnung die Verpflichtung obliegt, mit eigenem Anspann zu arbeiten.

Die Erfahrungen vom vorigen Herbst, wo die Wanderungsgelüste eine so bedenkliche Höhe erreichten, wo wohlhabende

Pächter den heimathlichen Boden verlassen wollten, um im Innern Rußlands ihr Glück zu suchen, haben vornehmlich die Lehre gebracht, daß der Knecht (Frohniknecht) seines zwiefach abhängigen Verhältnisses, vom Gutsherrn einerseits, vom Wirthen andererseits, müde, darauf bedacht ist, neben Gewinnung eines höhern Lohnes eine freiere und behaglichere Stellung zu erstreben. Die Aufgabe, diesem Streben entgegenzukommen, anstatt ihm schroff entgegenzutreten, hatte mancher Gutbesitzer sich gestellt, wozu um so mehr Veranlassung war, als durch das Beispiel der vielen freien Affordarbeiten bei den ausgedehnten Acker-, Moor- und Wiesenkulturen das Bedürfniß in wenigen vorangegangenen Jahren geweckt worden war. Auf dem Gute Neu-Harm wurde versuchsweise eine vacant gewordene, auf Hofgrund belegene Pachtstelle parcellirt und 4 Knechtswohnungen dafelbst erbaut, die im Hinblick auf später etwa erwachende größere Ansprüche so eingerichtet wurden, daß auf eine Mauer nur ein Schornstein gesetzt zu werden braucht, um die aus zwei warmen und einer kalten Stube bestehende Wohnung auch für deutsche Knechte wohnlich zu machen. Der unter demselben Dach angebrachte Kuh- und Pferdestall nebst Wagenremise und Futterkammer giebt alle Bequemlichkeiten an die Hand, die sowohl einheimische als ausländische Knechte von einer Wohnung verlangen können. Es lag bei dieser Anlage hauptsächlich die Aufgabe vor, dem Inhaber eine behagliche Behausung zu bieten, und die Möglichkeit, ja die Nothwendigkeit, selber Wirth und Knecht zu sein. Jeder dieser 4 Hofsknechte erhielt 2 Tonnstellen Acker, einen Heuschlag von 20 Saaden Ertrag und participirt an einer ziemlich ausgedehnten, wengleich mageren Viehweide. Er ist verpflichtet, das Jahr hindurch mit eigenem Anspann 5 Tage wöchentlich dem Hofe zu dienen und das Weib gehalten, 6 Tage zur Kartoffelernte zu prästiren und 1 Pfund Flachs zu spinnen. An Gehalt erhielt jeder dieser Knechte 10 Saaden Hen vom Hofe und 40 Rbl. außer der Kopfsteuer. — Obgleich nun die diesjährige Ernte entmuthigend auf alle Pächter gewirkt hat, so haben diese Knechte weder regelmäßig geleistet, noch um Zulage gebeten, auch ihre Arbeiten regelmäßig geleistet, so daß es den Anschein hat, als sei diese Anlage eine glückliche zu nennen. Wie wohlfeil sie ist, mag folgende Rechnung darthun:

2 Tonnstellen Acker im Mittelboden	645 Pfd.
10 Saaden Morast, 10 Saaden Pajo-Heuschlag	565 "
4 Looststellen Weide	80 "
10 Saaden fertiges Heu	300 "
40 Kubel Geld	3000 "
1 Kubel Kopfsteuer	75 "

in Summa 4665 Pfd.

oder in Geld ausgedrückt . . . 62 Rbl. 20 Kop.

Rechnet man hiezu Remonte und
Verzinsung des mit 180 Kubel
veranschlagten Anlagecapitals mit

8 pCt. 14 Rbl. 40 Kop.

so ergibt sich 76 Rbl. 60 Kop.

Wenn wir erwägen, daß der Pächter, sei er ein Sechstäger oder Viertler oder Häfner, seinen Arbeiter, die Magd, das Pferd und sämmtliches Ackergeräth in den meisten Fällen mit 75, selten mit 90 Kubel abzulösen geneigt ist, so erscheint obiges Beispiel allerdings theuer; vergleicht man aber die Löhnungen der Knechte, die kein Land zur Nutznießung erhalten und kein eigenes Dach über dem Haupte haben, in Wirthschaften, wo der Hof den Anspann zu unterhalten hat, hiemit, so tritt das gegebene Beispiel in ein um so helleres Licht, als mit dieser Anlage alle Mittel geboten zu sein scheinen, dem Arbeiter die Scholle, auf der er lebt, werth zu machen.

Dienstboten.

Die übereinstimmenden Mittheilungen der Herren Berichterstatter über den Mangel an ländlichen Arbeitern, sowohl Dienstboten als Tagelöhnern, deren Beschaffung trotz der hohen Lohnsätze keine hinreichende gewesen zur Bestreitung des regulären Betriebes, geschweige denn zu den wirthschaftlichen Unternehmungen und Meliorationen, dürften um so auffallender sein, als mit der Aufhebung der Frohne ein gleichzeitiges Wegfallen des Arbeitszwanges stattgefunden hat.

Die vielfach entfeßelten Arbeitskräfte hätten eine reichere Beschickung des Marktes erwarten lassen, allein wir finden zum Theil die entgegengesetzte Erscheinung, deren Ursache wir in der Nichtgewöhnung der arbei-

tenden Bevölkerung, ihre Arbeitskräfte täglich zu Markte zu tragen, zu suchen haben, welche eine um so auf-
fälligere ist, sobald die Arbeitsplätze außerhalb der
Grenzen der eigenen Gemeinde liegen. Die von den
Gutsherren ausgehende Geldwirthschaft hat in der
Kürze der Zeit die zahlreiche Klasse der früheren
Frohndienstboten nicht auch als eine selbständige Ta-
gelöhnerschaft sich consolidiren lassen, wie denn an-
dererseits die mit der Umwandlung gleichzeitige Aus-
dehnung des Wirthschaftsbetriebes, die Nachfrage nach
arbeitenden Händen sich oft über das in der eigenen
Gemeinde mögliche Angebot gesteigert hat. So be-
richtet man uns aus dem Kirchspiele Kappel (wo-
selbst von 583 Pächtern nur noch 45 die Arbeits-
pacht leisten), der Mangel an ländlichen Arbeitern,
wie der jährlich steigende Dienst- und Tagelohn er-
schwere die Bewirthschaftung des Hoflandes; als
Ursache hierfür wird die starke Nachfrage und Ge-
währung von Dienstscheinen angegeben. Desgleichen
herrscht ein Mangel an Dienstboten trotz des hohen
Lohnsatzes von 50 bis 70 Rbl. in dem Kirchspiele
Catharinen, wofür eine Auswanderung in andere
Gouvernements, namentlich der Jugend, als Ursache
angeführt wird, — die bei der bevorstehenden Paß-
freiheit noch eine stärkere sein dürfte, weshalb durch
Lohn und Ermahnung Seitens Privater hiegegen ge-
wirkt wird. Ferner schreibt man uns aus dem Kirch-
spiele Jeme (woselbst von 1002 Pächtern 174 sich auf
Arbeitspacht befinden), daß, wenn auch zur Bestreitung
der regelmäßigen ökonomischen Arbeiten die Zahl der
Arbeiter zureichend sein möchte, dennoch zu den um-
fassenden Erdarbeiten u. auf vielen Gütern dieses
Kirchspiels fremde Kräfte aus Desel und Livland her-
beigezogen werden müssen. Aus Marien-Magdalenen
(von 476 Pächtern 67 Fröhner) heißt es, daß ein

Mangel an Dienstboten sowohl, als vorzugsweise an Tagelöhnern stattgefunden hat.

Im Widerspruch mit dem oben Dargelegten berichtet man uns aus der Wieck, dem Kirchspiel Röchel (woselbst unter 346 Pächtern sich noch 216 Fröhner befinden), daß ein starkes Angebot von Hofsknechten stattgefunden hat, besonders dort, wo der Lohn auf 6 Stooß Roggen für den Sommertag und 6 Stooß Gerste für den Wintertag festgestellt war. Kündigungen haben auf einigen wenigen Gütern sehr stark, auf den meisten jedoch nur wenig stattgefunden, indem die Verdienstlosigkeit des Winters, der Mangel und die hohen Preise die Dienstboten bewogen, ihre Stellen nicht leicht aufzugeben. Dienstscheine wurden zahlreich verlangt, ihre Anzahl erreichte 150, wobei der größte Theil jedoch auf das Gut Taibel fällt.

— Ferner berichtet man uns aus dem Kirchspiele Pönal (von 372 Pächtern 222 Fröhner), daß der Mangel an Dienstboten ein mehr drohender, als wirklich eingetretener ist, indem es den meisten Gutsbesitzern, wenn auch mit Mühe, gelang, den Bedarf zu decken.

Wenn sich die Bestreitung der ländlichen Arbeiten bei den Dreifelderwirthschaften weniger nach dem Bedarf als nach dem Vorhandensein der Frohntage gerichtet hat (z. B. in der Umgegend Revals 151 Tage auf 100 Tonnstellen durchschnittlich), so haben die in den letzten Jahren fast allgemein für einen Fruchtwechsel eingerichteten Wirthschaften durch den großen Zuwachs an Meliorations-Arbeiten die Nachfrage auch allgemein gesteigert. Die freien Arbeitskräfte sind über eine nicht im Verhältniß zum gelieferten Contingente stehende Größe des Arbeits-Marktes verbreitet, und vornehmlich in denjenigen Kirchspielen, woselbst die Arbeitspacht vollkommen umgelegt ist, ist

der Mangel am drückendsten, während bei Aufrechterhaltung des Arbeitszwanges in den mit Frohuern arbeitenden Kirchspielen neben einem verhältnißmäßig niedrigen Tagelohn auch der Markt genügend besetzt wurde. — Von einem bedeutenden Einfluß auf die Verhältnisse des ländlichen Arbeits-Markts sind die im Laufe der letzten Jahre entstandenen Fabrik-Plätze sowohl in Ebstland als in den angrenzenden Provinzen, deren Einfluß sich in den benachbarten Bezirken durch den um einige Procent höheren Stand des Tagelohns als im flachen Lande ausdrückt. Im Ganzen sind den Berichten der Bauer-Commission zufolge im Laufe des Jahres 1861 — 2906 männliche Gemeindeglieder und 165 aus den Stadtbanergemeinden aus einer Gemeinde in die andere übergetreten, ferner aber haben 579 den Ebstländischen Bauerstand ganz verlassen, indem 222 sich in den Stadtgemeinden dieses Gouvernements haben anschreiben lassen, 357 aber in andere Gouvernements übergetreten sind. An Dienstscheinen sind laut den officiellen Nachrichten nur 1460 erteilt worden. Entsprechend der zunehmenden Nachfrage nach Arbeitskräften ist der Dienst und Tagelohn gestiegen; wenn uns daher von dem Herrn Berichterstatter für Nissi mitgetheilt wird, daß das Angebot von Tagelöhnern ein reichhaltiges gewesen, so dürfte dieses zunächst auf locale Ursachen, wie namentlich die bedeutende Anzahl von Postreibern und das Vorwiegen der Frohne, zurückzuführen sein; so finden wir auf dem Gute Riesenberg (24 Haken) bei 560 Seelen 135 Postreiber, in Laiz bei 425 Seelen 85 Postreiber. Ein Gleiches gilt von dem Kirchspiel Rusal und Marien in Bierland (275 Pächter, 328 Postreiber und 93 Geldpächter). Wir geben in Beistehendem eine übersichtliche Zusammenstellung des Dienst- und Tagelohnes.

Arbeits-Lohn-Tabelle.

Kirchspiel.	Dienstlohn.				Anspannstage.		Tagelohn.			
	Männlich.		Weiblich.		Sommer.	Winter.	Männlich.		Weiblich.	
	Geld.	Deputat.	Geld.	Deputat.			Sommer.	Winter.	Somm.	Winter.
Johannis in Harrien. Niffi.	25 Rub.	freie Kost.	15 Rub.	freie Kost.	—	—	—	—	—	—
	30 Rub.	Hofstisch	—	—	—	—	35—40 Kop.	20 Kop.	—	—
	24 Rub.	oder 6 Tschet- wert Korn.	—	—	—	—	—	—	—	—
Jewe.	30—33 R. nebst Abga- ben.	freie Kost.	15—20 R.	—	75—80 Rp.	—	25—40 Kop. San- u Erbarbeiter 45—50 Rp., Man- rer 80 Rp.	—	—	—
Pönal.	28 Rub. 20—25 R.	freie Kost. Deputat.	—	—	35—40 Rp.	30—40 R.	20—35 Kop.	15—20 R.	—	—
Goldenbed.	20 Rub.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kattentad.	27 Rub.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Knijöggi.	16 1/2 Rub., 6 Paar	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Piersal.	Passeln und Gratificat. à 3 Rbl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Fidel.	35 Rbl.	Deputat.	—	—	—	—	50 Kop.	25 Kop.	—	—
Röthel.	—	—	—	—	—	—	40 R., Maurer bis zu 1 Rubel.	—	—	—
Marien-Magda- lenen.	45—60 R.	—	40—50 R.	—	—	—	—	—	—	—

Hofs - Wirthschaften.

Die Menge und Güte der Wiesen bestimmt den Kraftzustand und Ertrag der Felder. Die Landwirthe verkleinern gegenwärtig entweder die letzteren, wenn nicht hinlänglicher Dünger producirt werden kann, oder aber, sie suchen durch bessere Ausnutzung der Heuschläge den fühlbaren Futtermangel zu ersetzen. In unserer Provinz entspricht der Gesammtertrag der Wiesen nicht dem Ackerareal, was das Sinken der Bodenkraft vieler jetzt durch Futterbau sich wieder hebenden Güter beweiset. Nach einer angestellten älteren Berechnung verhält sich das Ackerland zu den Heuschlägen wie 3 : 5. Dieses Verhältniß beweist zur Genüge die Achillesferse unserer Wirthschaften, indem die Zeitverschwendung während der theuersten Arbeitszeit zur Heuernte auf Wiesen, deren Ertrag in vielen Fällen die Arbeit nicht bezahlt, eine andere als die frühere Wirthschaft unmöglich macht. Wir berichten demnach über die im Laufe der verflossenen Jahre mit der Moorcultur verbundenen Wiesenanlagen als von derjenigen Thätigkeit unserer Landwirthe, deren Zukunft von wesentlichstem Einfluß auf die Gestaltung unserer Wirthschaften sein dürfte. Bildet den Schwerpunkt unserer Production die Cultur der Cerealien, so dürfte mit

Moor-
und
Wiesencultur.

der steigenden Ausbeute unserer Moore und wilden Heuschläge auch die Grundlage gewonnen sein, welche dem beweglichen Capital in der Landwirthschaft, der Milch-, Fleisch- und Woll-Production eine bedeutendere Stellung anweist, die durch schnelleren Umlauf aber, sowie durch Rückwirkung auf die Ertragsfähigkeit der Felder allein der intensiveren Cultur ihr Uebergewicht verschaffen.

Den uns zugegangenen Berichten zufolge sind auf folgenden Gütern Moore theils als Wiesen oder Weiden niedergelegt, theils aber auch in die eigentliche Rotation der Brustacker aufgenommen worden. So hat man in Parmel und Poll fortgefahren, besondere Aufmerksamkeit und Kapital-Anlagen den Moorkulturen zuzuwenden und hier zwei neue wesentliche Resultate den frühern Erfahrungen über die Erfolge für diesen wichtigen Zweig des Ackerbaues hinzuzufügen, nämlich die Weidenutzung der Moore für edle Schafe und den Anbau der Rüben ohne Anwendung kostspieliger Beackerung.

Vor 4 Jahren beschloß Baron Ungern, den Versuch mit dem Beweiden der Moore zu machen. Es wurde eine Heerde von 200 Mutter-Schafen, meist junge und theils gelb gebliebene Thiere, zu diesem Versuch bestimmt und vom Frühjahr bis zum Herbst auf einem mit Timothy bestandenen Moor beweidet. Auf einem kleinen Hügel, mitten im Moor gelegen, wurde ein Schuppen errichtet, in welchem die Heerde für die Nacht untergebracht wurde. So, ausschließlicly auf die Moorweide angewiesen, konnte jedenfalls eine sichere Erfahrung gewonnen werden. Die Thiere blieben vollkommen gesund, wurden im Herbst in bestem Zustande eingestelt und hatten im nächsten Frühling eine schöne, gesunde Nachzucht. In den darauf folgenden Jahren wurden die Moorweiden für die ganze Heerde des Gutes Poll (beiläufig 600 bis 800 Stück) mit gleichem Erfolg benutzt und kann jetzt, nachdem in sehr nassen Jahren sogar die Moor-Weide ohne irgend welchen Nachtheil im Gebrauch gewesen, mit Sicherheit die Verwendung angefäcter Moore zu Schafweiden empfohlen werden. Das in Poll befindliche Terrain ist ein Grünlands-Moor von etwa 4 bis 6 Fuß mächtiger Lage auf Lehmuntergrund, dessen Entwässerung nur bis auf 3 Fuß Tiefe geht. Der Boden ist zweimal gebrannt und mit Roggen befestelt gewesen. Die Timothy-Saat ward mit dem Roggen im Herbst eingesät; das Moor dient erst als Wiese und

dann als Schafweide, nach vierjährigem Bestande wird es gestürzt und theils wieder gebrannt, theils gedüngt. Letzteres soll und kann in Zukunft regelmäßig geschehen, indem jetzt die Möglichkeit zu vergrößerter Dünger-Production durch die Ausdehnung der Schafzucht gewonnen ist.

In Parmel sind seit mehreren Jahren mit dem Anbau von Rüben auf frisch gebranntem Grünlands-Moor Versuche gemacht worden. Die Saat wurde breitwürsig auf dem frisch gebrannten und gut beeggten Moor ausgesät und weiter keinerlei Arbeit an die Rüben gewandt. Die Ernte betrug durchschnittlich 25 Tonnen per Loostelle. Turnips geben den besten Ertrag. Rutabage gedieh weniger gut und mancherlei Nachtheile entstanden aus mangelhafter Saat, während der Saamen von Turnips immer in guter Qualität durch den Handelsgärtner Dietrich in Reval geliefert werden konnte. Für die Parmelsche Viehzucht ist diese Beihilfe der Rüben-Ernte von großem Nutzen gewesen und wird die selbständige Thier-Production auf den Mooren in hohem Grade fördern.

In Parmel wurden die Moorweiden mit gutem Erfolg auch für Pferde und Rindvieh benutzt.

Gleich günstige Resultate über den Anbau der Rüben auf Moorland berichten wir von den auf dem Gute Piersal angestellten Versuchen, wo 6 Loostellen mit Schnittkohl bestellt waren, welche etwa 120 Tonnen lieferten, die zu 45 Kop. per Tonne verkauft und reißend genommen wurden. Es stellte sich somit als Brutto-Revenue für die 4 Loostellen 80 Tonnen \times 45 Kop. = 36 Rbl.; abzurechnen waren für

die Saatbestellung	—	1	Fußtag
Vorbereitung fürs Brennen	1	Anspanntag	1 "
Säten	—	"	2 "
Abfuhr	4	"	— "
Aufnehmen	—	"	40 "

Summa 5 Anspanntage 44 Fußtage

$$5 \times 30 = 150 \text{ Kop.}$$

$$44 \times 15 = 660 \text{ "}$$

$$810 \text{ Kop.}$$

Es bliebe also, obgleich der Stand gar nicht außerordentlich war, ein Reinertrag von circa 28 Rbl. pro 4 Loostellen und außerdem eine Menge Blätter zum Füttern.

Auf den meisten Gütern im Kirchspiel Nissi wurden neue Moorculturen vorgenommen, aber nur auf wenigen Vorarbeiten

zu künftigen gemacht, indem die bisherigen Moorfelder schon alle Arbeitskraft in Anspruch nahmen. Die Roggenernte war auf den Moorfeldern schlecht; selbst wo das Roggengras sehr gut noch im Mai stand, schwand es im Juni durch Dürre und Nachtfröste fast gänzlich. — Aus den Wurzeln der abgetrockneten Roggenstücke wuchsen neue Halme, die aber nur dürftigen Roggen gaben. — Auf einigen Gütern wurde daher der Roggen vor der Ernte umgepflügt und das Feld nochmals gebrannt und mit Roggen besäet, der im Herbst 1861 ganz besonders gut stand.

Die Cultur auf dem Gute Lehhet ist eigentlich hierher zu rechnen, da der dortige Sumpfboden auf 1 bis 2 Fuß Mooreerde einen Untergrund von reinem Lehm hat und daher Weizen und Gerste trägt. Auf mehreren Gütern ist die Ausfaat der Halmfrüchte verringert worden.

Moorkultur ist im Kirchspiel Kosch auf dem Gute Kau getrieben worden. Die Methode ist, daß nach dem Abbrennen und Trockenlegen eine Roggenerndte abgenommen und das Moor alsdann mit einem Futtergras besäet als Neuwiese niedergelegt wird. Das Areal beläuft sich bis jetzt auf 10 öcon. Dess.

Im Kirchspiel Jewe sind Moorculturen unternommen worden auf den Gütern Ez, Kiesel, Isaack und Mehntack. Auf dem letzten Gute wurden im Sommer 1860 als Versuch 8 öcon. Dessät. Moor urbar gemacht. Das Moor war theilweise als Heuschlag benutzt, theilweise mit Laubholz bestanden; die Tiefe des Moors betrug 3—5 Fuß von bester Qualität; der Untergrund ist strenger Lehm. Im August wurden diese 8 Dess. mit Roggen besäet. Im Herbst stand das Roggengras kräftig und üppig; jedoch beim ungünstigen Winter 1860 auf 1861 faulte der größte Theil aus. Die Ernte war unter mittelmäßig und deckte nicht die Unkosten der Bearbeitung. Der im Roggen eingefäete Timothy stand im Herbst 1861 üppig und überragte die Stoppeln, so daß es für zweckmäßig gehalten wurde, ihn abweiden zu lassen.

Der Herr Berichterstatter aus Marien-Magdalenen schreibt uns: Während aus Löwenwolde ungünstige Berichte über Erfolge von Moorculturen einlaufen, lauten die Berichte aus Kaltenborn und Biep sehr günstig, da derartige Arbeiten sich bereits im ersten Jahre bezahlt machten.

In Pönal fanden Urbarmachungen auf mehreren Gütern statt: Sellenküll, Udenküll, Wiesenau, Widbruck, Orrenhoff, Balliser. In Orrenhoff beträgt das 1856 begonnene, bis jetzt

urbar gemachte Moorland 350 Vierlooffstellen. Die Totalkosten betragen durchschnittlich 30 Kbl. per Vierlooffstelle. Nachdem auf den ersten Roggen Hafer gefolgt war, wurde mit dem Wendepfluge auf 8 Zoll tief gepflügt, geeegt und übergebrannt, worauf in diesem Herbst wieder Roggen mit Timothy und Bastardklee eingesäet worden. Der bessere Theil von 110 Vierlooffstellen mit Lehmuntergrund und 3 bis 6 Fuß Tiefe wurde uur 1 Mal gebrannt und hat man begonnen Dünger und Mergel aufzufahren; hier soll eine 8felder Rotation eintreten mit 2 Grasschlägen, während die übrigen 240 Vierlooffstellen in einem 7jährigen Turnus vorwiegend als besäete Wiesen liegen bleiben. Zum künftigen Sommer sind fünfzig Dessätinen fertig gehackt, um im Jahre 1862 gebrannt und besäet zu werden. Der Ertrag war in 4 Jahren zwischen 7 und 20 Fuder Roggen, 6 bis 14 Fuder Hafer per 4 Looffstellen. In diesem Jahre ist vorzugsweise Probstei-Roggen gesäet worden.

Aus Goldenbeck wird berichtet: die Moorfelder schlugen diesmal durch den ungünstigen Winter größtentheils gänzlich fehl. In Piersal wurde von 25 Vierlooffstellen gar nichts geerntet; doch wurden im Herbst wieder 92 Vierlooffstellen bestellt, worunter etwa 20 neu in Angriff genommene.

In Nyby ward ein Theil der Moorfelder, die durch dreimaliges Brennen und Lehmdüngung sich bereits so zersetzt hatten, daß sie nicht mehr brannten, mit animalischem Dünger befahren, ein anderer Theil aber im Winter mit 100 Fuder Lehm per Looffstelle gedüngt und vor Johannis gebrannt, nachdem das Moor bereits 2 gute Roggenernten gegeben.

Von neu angelegten Kunstwiesen berichtete unser Herr Correspondent aus Zewe, daß solche auf den Gütern Mehntack, Sz, Ruckers, Sompäh, Kurtna, Zewe, Terrefer niedergelegt seien. In Mehntack wurden im Jahre 1859 20 öcon. Dess. Wiese aus einem durchhauenen Laubwalde, der auch theilweise als Viehweide benutzt ward, gerodet und zur Kieselwiese umgewandelt. Die Wiese konnte im Herbst 1859 nicht besäet werden und gab im Sommer 1860 bei später und nur spärlicher Verieselung einen Ertrag von 175 Saaden oder 1225 Pud Heu. Im Jahre 1861 war der Ertrag dieser Wiese 350 Saaden, also 2450 Pud Heu. Im Jahre 1860 wurden circa 32 Dess. dieses Waldes gerodet und im Sommer 1861 mit Gräben und Schleusen versehen. Das Wasser, welches zur Verieselung benutzt wird, ist reichhaltig und fließt aus einem Bassin, das, in der Nähe der Mast- und Viehställe

belegen, die Fauche auffängt und der Wiese zuführt. — Ebendasselbst wurden die bereits bestehenden Heuschläge von niederem Gebüsch gereinigt. Auf dem Gute Etz sind 30—40 öcon. Dess. Kieselwiese angelegt, auf Ruckers 20 Dess. vollendet und 20 Dess. vorbereitet, in Sompäh 40 Dess. vollendet und 20 in Angriff genommen, in Terrefer 20 Dess. vollendet, in Kurtna 90 Dess. Auf dem Gute Zewe sind in den letzten 4 Jahren 130 öcon. Dess. Kieselwiese angelegt; die letzten 24 Dess. sind planirt und werden im künftigen Frühlinge besäet und mit Gräben, Rinnen u. s. w. versehen. Der Ertrag von den bis zu diesem Jahre vollendeten 96 Dess. war 3000 Saaden, also 20,000 Pud Heu. Das Wasser ist durch Canäle auf 7 Werst herangezogen und führt viele Düngertheile der Wiese zu, indem der Canal unterhalb der Dorfsfelder und durch die Weide gezogen ist; außerdem wird die Fauche aus den Viehställen durch einen Graben auf die Wiese geleitet, welche ein bedeutendes Gefälle und bei humoser Obererde einen festen, weisblehmigen Untergrund hat. Die Anlage (von Hrn. Hildebrand ausgeführt) war insofern eine schwierige, als der Boden ein sehr unebener Bruch und mit starkem Gesträuch und unzähligen starken Stubben bedeckt war. Aus diesem Grunde waren die Kosten denn auch bedeutend und betragen mit Einschluß des großen Zuleiters und des Honorars für den Wiesenbauer u. s. w. bis 100 R. S. per öcon. Dess. Auf dem Pastorat Zewe sind 12 Dess. Kieselwiese angelegt.

Aus Marien-Magdalenen wird berichtet: Kunstwiesen auf trockenem Boden bewähren sich immer mehr und mehr. Wenn in Sitz die Erfolge immer noch ungünstig sind, so liegt dieses hauptsächlich an der niedrigen Lage und dem tiefen Untergrunde bei torfiger Oberfläche.

Afercultur.

Geleitet von der Erkenntniß, einen wie beträchtlichen Ausfall die Umlegung des gegenwärtigen Bestandes der Aecker durch die Cultur von Futterkräutern am Hohertrage nach sich ziehen würde, suchen die Landwirthe durch Urbarmachung neuer Landstrecken die Ausfaat der Aecker so unbeschränkt wie möglich zu erhalten. Bei der Schroffheit unseres Klima's, der Menge unangebant darniederliegender, oft fruchtbarer Landstrecken, wie der Brustäcker, würden Capital und Arbeit verwendet auf den gegenwärtigen

Flächengehalt der Felder, durch eine gesteigerte Reichhaltigkeit der Ernten den augenblicklichen Ausfall am Reinertrage nicht decken. Wir müssen daher dieses Verfahren einer Vergrößerung des zu bearbeitenden Feldareals, verbunden mit einer intensiveren Cultur, als unseren klimatischen Verhältnissen entsprechend, ansehen. Je geringer die Bevölkerung eines Landes, um so größer stellen sich die Productionskosten durch die Höhe des Lohnes und sind daher solche Betriebszweige um so angemessener, die ihrer am wenigsten bedürfen; dahin aber gehören die Viehzucht und das entsprechende Fruchtwechsel-System, sowie die Feldgraswirthschaft.

Neue Urbarmachungen haben stattgefunden in Anina, wo größere Feldflächen durch Rodungen und Entwässerung gewonnen sind. — Die Rodung kostete durchschnittlich 20 R. S. per öcon. Dessätine.

In Neu-Harm sind 32 öcon. Dess. Acker zugenommen, auf mehrentheils sehr gutem Boden, der theils mit Winterweizen, theils mit Roggen besät worden ist. Die Fruchtfolge ist insofern bedeutend verändert, als die Roggenausfaat um 30 Tonnen verringert ist und im gleichen Verhältniß auch die Sommerernte, um Weideschläge für Rindvieh und Schaafe zu gewinnen.

Eine Vermehrung des Ackerareals hat stattgefunden auf den Gütern Rurtna und Zewe. Auf dem letztern Gute sind 40 öcon. Dess. in Acker umgewandelt worden, jedoch die Ausfaat nicht vergrößert, indem Weideschläge eingerichtet wurden. Außerdem sind daselbst 56 öcon. Dess. wilde Weide in 8 Felder eingetheilt und wird jedes Feld 2 Mal mit Roggen bestellt und verbleibt dann, nachdem es mit Timothy und weißem Klee besät worden, während 6 Jahren als Weide. Auf dem Gute Mehntak wurden zur Melioration des Hofackers durch Entwässerung theilweise alte Gräben gereinigt, theilweise neue gezogen, im Ganzen 80,750 Faden Gräben.

In St. Catharinen sind bei Vermehrung der Schafzucht Rotationen mit vergrößerten Futter- und Weideschlägen bemerkbar.

Der Herr Berichtstatter für das Kirchspiel Marien-Magdalenen schreibt uns: Die Verminderung der Ausfaat stellt

sich immer mehr als unausbleibliche Folge der Geldwirthschaft heraus und findet überall Anwendung.

In Serreser sind sehr bedeutende Urbarmachungen in Angriff genommen worden und 40 Tonnen bereits mit Waizen und Roggen besät; das angegriffene unbewässerte Terrain, über eine $2\frac{1}{2}$ -Werst groß, hat guten sandigen Lehmboden.

In Pönal fanden Urbarmachungen auf mehreren Gütern statt, als Sellenküll, Udenküll, Wiesenau, Widdruck und Palliser, jedoch in kleinerem Maßstabe und zwar auf flachgründigem Weide- und Buschland mit 6 bis 12 Zoll schwarzer Erde auf Lehm. In Sellenküll $1\frac{1}{2}$ gerodet, gehackt und gepflügt, $2\frac{1}{2}$ gerodet und rajolt. Letztere Arbeit kostete fürs Roden und Rajolen zusammen 2 bis $2\frac{1}{2}$ Kop. per 7 Fuß Quadrat-Faden, wobei ein Arbeiter im Sommertage 12 bis 20 Faden leistete. In Udenküll und Wiesenau ist ein größerer Theil mit Ellern dicht bestandener Viehweide in Angriff genommen worden, mit Hilfe des Nivelleurs Berg entwässert und schon eine Anzahl Bierloostellen urbar gemacht worden, d. h. gerodet, das Strauch abgebrannt, dann gepflügt, geeggt und theilweise mit Roggen und Weizen sogleich besät (besonders letzterer kam kräftig auf), mit der Absicht, 1862 einen Theil unter Sommerkorn kommen zu lassen, einen Theil als Düngerbrache zu behandeln. — In Widdruck ist eine Feldblotte von circa $30\frac{1}{2}$ zugenommen worden, gleichfalls Weideland und zum Theil unter Roggen und Weizensaat gebracht, ein anderer Theil ohne Aschdüngung soll 1862 Hafer tragen, nachdem er zwei Jahre hindurch an der Luft gelegen und mehrfach durchgeackert worden. Auch ist daselbst, sowie in Palliser, mit dem Ramsonschen Pfluge gearbeitet worden und sind besonders auf letzterem Gute durch dieses Mittel die alten Felder beträchtlich erweitert und arrondirt.

Im Kirchspiele Rötthel ist Neuland gemacht worden auf Heuschlagboden durch Roden und Umpflügen mit dem Ramsonschen Pfluge und durch Auflockern des Untergrundes mit dem Wieckschen Haltenpfluge, so in Kiwwidepuh und Kirrimaggi. In Nenenhoff sind 3 öcon. Dess. mit der Schaufel rajolt.

In Bysholm sind sämmtliche Felder zu Wiesen niedergelegt worden, deren Feuertrag auf Birkas und Nyby verwerthet wird. Der grasreibende Boden berechtigte zu dieser Veränderung des Wirthschaftsbetriebes. Sommerdünger mit Seetang-Einstreu soll die Wiesen in Cultur erhalten.

Der Umbruch der Viehweiden in Nyby ist fortgesetzt worden, wodurch tiefer guter Ackerboden gewonnen wird. Die

alten hochgelegenen Grandfelder aber sind zu angefäeten Schafswiden niedergelegt.

So gering die Versuche auch sind, gegenüber der Allgemeinheit des Roggenanbaues, so müssen wir doch, als ein erfreuliches Zeichen, die auf mehreren Gütern des Wieckschen und Jermischen Kreises unternommene Verbreitung des Weizenbaues betrachten, woselbst derselbe den Roggenbau auf den gntsherrlichen Wirthschaften zum größten Theil verdrängt hat, und dürfen wir die Hoffnung aussprechen, daß, wo die Beschaffenheit des Bodens nicht unüberwindliche Hindernisse bietet, der günstige Erfolg der unternommenen Cultur eine Nachahmung in größeren Kreisen nach sich ziehen wird. Auch bei uns hat sich mit der Verbreitung des Futterbaues und der hiedurch bedingten intensiveren Cultur der Acker die Möglichkeit eröffnet, den Anbau des Weizens mit Erfolg auf größere Strecken auszudehnen, zu dessen Gelingen der schwere Thon nicht das einzige erforderliche Requisit gebildet hat. Der gegen den Anbau des Weizens gemachte Einwand einer Unsicherheit des Ertrages dürfte den mehrjährigen günstigen Resultaten weichen und hat sich nach den angestellten Rechnungen der zehnjährige Durchschnittsertrag des Weizens gleichmäßiger herausgestellt, als der des Roggens. Bei erforderlicher gleicher Arbeit und fast gleicher Zufuhr von Düngstoffen erhebt sich der Ertrag des Roggens nicht über das siebente Korn der Saat, während die Reichhaltigkeit der Weizen-Ernten denselben nicht nur übersteigt, sondern auch den Werth übertrifft, da der Gebrauch des Strohs als Fütterung durch ein ungedörrtes Dreschen dem Futtergehalt des Roggens nicht nachsteht. Das auf eine extensive Wirthschaftsmethode begründete Sprichwort „Weizenkorn — Reulkorn“ dürfte bei einer sorgfältigeren Bebauung der Acker seine Begründung ver-

lteren und neben den angeführten Vorzügen den Vortheil einer größeren Freiheit zu den verschiedenen Arbeiten gewähren. Die häufige Nothwendigkeit, die Heuerute vor vollendeter Entwicklung der Gräser zu beginnen, um das Aberuten des Roggens zu ermöglichen, oder aber die Gleichzeitigkeit beider Arbeiten, bildet bei der Kürze der heißen und regenlosen Zeit dem Landwirth die schwierigste Aufgabe, während das spätere Reifen des Weizens und seine in den Juli fallende Blüthezeit neben der Vermeidung der Nachfröste bei der gegenwärtigen Knechtswirthschaft ein leichteres Nachkommen der ländlichen Arbeiten ermöglicht. Mit dem Buchweizen sind in Piep zwar günstigere, doch immer noch nicht befriedigende Resultate erzielt worden, indem bei sehr früher Saat am 1. Mai er dennoch nicht reif wurde.

Geräthe
und
Maschinen.

Gleichzeitig mit der progressiven Aufhebung der Frohne und der Anordnung rationeller Feldwirthschaften gehen die Bestrebungen unserer Landwirthschaft dahin, die stets theurer werdenden Menschenhände durch Zeit und Arbeit sparende Maschinen und Geräthe zu ersetzen, deren Verbreitung und Anwendung in diesem Jahre eine bedeutende ist.

Die Verbreitung der Dresch- und Säemaschinen in unseren Wirthschaften dürfte gegenwärtig eine allgemeine sein und hat neben der s. g. Tois'schen die verbesserte Albansche Säemaschine eine vielfache Anwendung gefunden, so namentlich auf den Gütern Turpsal, Kuckers, Eys, Jewe, Chudleigh, woselbst sie mit Erfolg gearbeitet hat. Neben den ausländischen Dresch-Maschinen von Barret & Exal, Bntenop, Garret und Hecker — dürften die von der Cederhilm'schen Fabrik hieselbst gefertigten die größte Verbreitung gefunden haben. Von den in diesem Jahre angelegten

Wasserdreschmaschinen erwähnen wir die zu Undell, Piep, Stenhusen, Kollo. In Piep leistet die mit einem Windigungsapparate versehene Dreschmaschine 7 $\frac{1}{2}$ Fuder bei 2 Vorspeisern und 7 Menschen Bedienung. Der Ausdruck ist tadellos.

Die in Kollo in Betrieb gesetzte Dreschmaschine treibt durch dasselbe Wasserrad gleichzeitig ein Sägewerk. Die ganze Baueinrichtung ist eine sehr zweckmäßige, durch das hohe Flußufer begünstigte, indem die Kornfuder direct in den zweiten Stock hineinfahren können, das abgedroschene Korn aber in einen verschließbaren Raum fällt, während das Stroh von der Maschine in die für dasselbe bestimmten Räumlichkeiten geworfen wird. Die Leistung der Maschine ist befriedigend. Sämmtliche Maschinen sind auf dem Lande gefertigt.

In den im Lande vorhandenen Dampfdreschmaschinen ist im Laufe des verflossenen Jahres ein Locomobile hinzugekommen und entspricht das Maas seiner Leistungen den früheren hieselbst im Gebrauch befindlichen. Die Dreschmaschine ist von Garret und Sohn, gebaut und drischt dieselbe bis 60 Fuder Korn täglich, wenn kein Aufenthalt stattgefunden. Aus derselben Quelle war eine Sägebank mit Circularsäge und anderen Vorrichtungen bezogen. — Die Leistungsfähigkeit und Solidität besagter Maschinen läßt nichts zu wünschen übrig; incl. Transport, Affekuranz und sämmtlicher Spesen, beliefen sich die Kosten bei einem sehr ungünstigen Wechselcours in Summa auf 2411 R. 19 Cop. — Wir erwähnen die Korndarre in Wenden, die im Bodenraum einer Kleete nach Angabe des Baron G. v. d. Necke (im 4. Heft der Mittheil. der Petersburger öconomischen Gesellschaft), einge richtet ist, die Resultate sind befriedigend gewesen und

haben 10 Eschetwert täglich gedörret werden können. — Gegenüber diesen günstigen mit den Locomobilen erzielten Resultaten, haben die zu Löweuwolde und Wao den Erwartungen nicht entsprochen und sind dieselben als nicht solid und für die ländlichen Verhältnisse nicht einfach genug verkauft worden. Mit der Verbreitung der Dreschmaschinen hat die Anlage einer entsprechenden Anzahl von Korndarren stattgefunden, die wesentlich gleichartig in ihrer Construction (nämlich Siebe) nur nach dem hiezu verwandten Material verschieden sind. Neben der Anwendung von Eisenplatten und Gitterwerken aus Holzstäben sind die aus Ruthen geflochtenen Siebe die verbreitetsten.

Schließlich heben wir die in verflossenen Jahre stattgehabte Verbreitung der Woodschen Mähmaschine hervor, deren Zahl sich gegenwärtig bis gegen 56 beläuft, und hat mit ihrem Gebrauch eine entsprechende große Anzahl von Heurechen und Heuwendemaschinen Anwendung gefunden. Beachtungswerth ist die große Verschiedenheit, die in der Leistung der Maschinen beobachtet worden; während sie in Löweuwolde $4\frac{1}{2}$ öcon. Dess. am Tage leistet, in Fickel, Parmel, Itzer u. bis 6 Dess., so in Neuenhoff nur $2\frac{1}{2}$ Dess.

Wenden wir uns nunmehr zu den in unseren Provinzen gebrauchten Ackergeräthen, so setzen uns die hierüber eingegangenen Berichte in den Stand, über ihre Verbreitung und ihre gute Arbeit zu referiren. Zu den in unseren Provinzen bereits Eingang gefundenen Wendepflügen sind im Laufe des verflossenen Jahres keine in der Construction neue hinzugekommen; die gegenwärtig im Gebrauch vorhandenen aber dürften nunmehr in unseren Wirthschaften sich vollkommen eingebürgert haben, und ist neben Belassung der einheimischen Hake als Saat- und Rordpflug den Wendepflügen der Umbruch zugetheilt worden.

Wie der Mangel an ländlichen Arbeitern einerseits zur Verbreitung zeitsparender Maschinen beigetragen, so haben andererseits vielfache Bauten von Häusler- und Pächterwohnungen stattgefunden, um durch eine möglichst günstige Stellung derselben sie für die wirthschaftlichen Arbeiten zu gewinnen und die Concurrenz für Pachtstellen zu erweitern.

Bauten.

In Annia sind Knechtswohnungen mit isolirten Zimmern für jede einzelne Familie mit Schornsteinen gebaut. Bei den Bauern war das Verlangen nach ähnlichen Wohnungen zu bemerken.

Auf dem Gute Neu-Harm ist, um die Concurrenz für neue Pachtstellen zu erweitern, sogleich der Bau neuer Wohnhäuser begonnen. Diese, 8 Faden lang, 4 Faden breit, bestehen aus einem Vorhause, 2 bis 3 warmen Stuben, 1 Küche und 1 Schafferei. Die Küche ist allemal so groß, daß das Gefinde daselbst schlafen und der Pächter die alte Wohnung lediglich als Kriega und Viehstall brauchen kann. Der Schornstein ermöglicht rauchfreie Stuben, und große Fenster, Holzdielen u. sind ein Sporn zu größerer Ordnung und Reinlichkeit.

Auf dem Gute Etz sind für 23 Häuslerfamilien 6 sehr solide Häuser erbaut und zwar für 4 Familien ein Haus, wo jede Familie ein rauchfreies Wohnzimmer und eine Kammer hat; 2 Familien haben ein gemeinschaftliches Vorzimmer. In jeder Wohnung befindet sich ein Ofen mit einer kleinen Küchenspiete. Für je 2 Wohnhäuser ist ein geräumiger Stall eingerichtet; in einiger Entfernung befindet sich eine Waschküche und eine Badstube. Für diese ganze höchst sauber erbaute und mit einer hübschen Umzäunung umgebene Colonie ist eine Schule und eine Kinderbewahr-Anstalt bestimmt. Auf dem Gute Zewe sind in den letzten Jahren über 30 Wirthschaftsgebäude neu gebaut. Unter diesen sind 6 Häuslerwohnungen für 24 Familien mit 6 Ställen. Die Construction ist der Etz'schen ähnlich, nur ist statt der Bretterdielen der Fußboden aus Lehm Schlag angefertigt. In Mehntal wurden im Jahre 1860 folgende landwirthschaftliche Bauten zur Ausführung gebracht. Durch einen Feuerschaden wurde der ganze Wirthschaftshof daselbst, bestehend aus 6 großen Gebäuden, am 14. Mai zerstört. Das Material zum Wiederaufbau sämmtlicher Vieh-, Pferde- und Mastställe mußte aus dem Walde auf 21 Werst Entfernung sogleich beschafft werden, was um so schwieriger war, da die Wälder

meist sumpfig oder durch Sümpfe und Moräfte geschieden sind und während der angestrengtesten Arbeitszeit für Geld keine Pferde zur Fuhr aufzutreiben waren. Auf eigenen Antrieb erbot sich die Gemeinde von Mehntack, die erforderlichen Balken zum Wiederaufbau herbeizuschaffen, wenn die Wege zum Walde vom Hofe in fahrbaren Stand gesetzt und die Balken im Walde gefällt und behauen wären. Als solches vorbereitet war, führten sämmtliche Bauerpächter 931 Balken in 3 Tagen auf einer Entfernung von 21 Werst und bei theilweise schlechtem Wege an den Hof. Durch Amtsgeschäfte war der Herr Besitzer abgehalten, zu der Zeit zu Hause zu sein und zu seinem größten Erstaunen fand er bei seiner Rückkehr sämmtliche Balken nach Größe der Dimensionen sortirt bei den abgebrannten Gebäuden aufgestapelt. Kein Pächter meldete sich mit einer Bitte um Gratification, und als der Besitzer die Gemeindeältesten versammelt hatte und sie befragte, in welcher Weise er sich dem Gebiete dankbar beweisen könnte, so erwiderten dieselben, sie hätten durchaus keinen Anspruch auf Bezahlung gemacht, sie hätten die Verlegenheit des Herrn gesehen und hätten gern geholfen. Nur einige Gaben Bier und Branntwein am Johannis-Abend wurden vom Gebiete angenommen, von Geld sollte nicht die Rede sein. Dieser Zug der Ergebenheit der Mehntackschen Gemeinde ist um so mehr anzuerkennen, da sie Mitte Juni, in der strengsten Arbeitszeit, diese schwierige Arbeit ausführte und zwar zu einer Zeit, wo der Samara-Schwindel andere Gemeinden in der nächsten Nachbarschaft erfaßt hatte. Die Gebäude konnten zum September alle vollendet werden und wurden die inneren Einrichtungen sowohl des Vieh- und Maststalls, als auch des Stalls für die Arbeitspferde, durch zweckmäßige Futtergänge, die bei steigendem Dünger leicht gehoben werden und durch besonders construirte Latereu für die Pferde, die, um die Ausfuhr des Düngers zu erleichtern, leicht auseinander genommen werden können, sehr verbessert. Jede Latere wird durch eine kleine Pforte geschlossen, die auch beim Steigen des Düngers gehoben wird und kann das Pferd, ohne an die Krippe gebunden zu sein, sich frei und ungestört bewegen. Ferner wurden daselbst 4 Knechtswohnungen gebaut, 3 für Knechte, die auf Land gestellt sind, und eine für Deputatisten, die aus 4 besonderen Quartieren besteht. Der Eingang ist an beiden Giebelseiten des Gebäudes, und jede Familie hat eine geräumige, rauchfreie Stube und nebenan eine Kammer. In früheren Jahren wurden

11 Knechtwohnungen für auf Land gestellte Knechte neu erbaut. An Bauerhäusern sind in Mehntack jährlich 3 neu gebaut. Im vorigen Jahre sind die Häuser mit Schornsteinen, einem Backofen und einer Küchenplatte versehen, die zwei rauchfreie Zimmer erwärmen. Diese beiden Zimmer, ferner ein kleines Vorhaus und eine kalte Schafferei bilden den einen Theil des Hauses, die Riege und Dreschteme den andern Theil.

Knechtwohnungen sind gebaut worden in Weinjerwen, Löwenwolde und Piep für 4 und 8 Familien. In Piep für 8 Familien bei 2 Öfen und jeder Ofen nur mit einer Heizung. Dafür haben aber alle 8 Familien eine gemeinschaftliche Küche.

Die bevorstehende Besteuerung des Branntweins hat auf Verbesserung des Gewerbebetriebes hingeleitet. Nur Branntweimbrennereien, welche mit großem Capital in beträchtlichem Umfange betrieben werden, können sich alle die durch die Wissenschaft gebotenen Vervollkommnungen dienstbar machen. Die ländlichen kleinen Brennereien verlieren den Vortheil der Düngerbenutzung, doch dürfte die durch Mästung herbeigeführte Düngerproduction bei der geringen Verwerthung der Rohproducte durch den Branntweinsbrand (siehe den Bericht) einen vortheilhaften Ersatz in der durch die Feldgraswirthschaft herbeigeführten Futter-Vermehrung finden. Dessenungeachtet dürfte zunächst ein Theil dieser kleinen Brennereien, obgleich nur einen geringen Gewinn abwerfend, doch fortgesetzt werden, weil der Uebergang zur Erzeugung des nöthigen Futters auf anderem Wege Kapitalauslagen erfordert.

Landwirth-
schaftliche
Fabrikation.

Auf dem Gute Chudleigh ist eine neue Branntweinsbrennerei mit dem verbesserten Pistorius'schen Säulenapparat erbaut und auch zugleich die Wasserkraft benutzt worden. Der Apparat ist aus der Fabrik des Herrn Christoph in Nisby bezogen. — Auf dem Gute Mehntack wurde im Jahre 1861 die bestehende Brennerei umgebaut. Eine 12 Pferdekraft-Dampfmaschine betreibt die Brennerei und eine Mühle mit rheinischen Steinen nebst Ventelapparat wird im künftigen

Jahre eine Dresch-, Puz-, Sortier- und Häfel-Maschine treiben, die in diesem Jahre aus Mangel an Zeit nicht haben aufgestellt werden können. — Die sämmtlichen Maschinen zur Brennerei-Einrichtung sind aus Berlin bezogen, die Dampfmaschine nebst dreifachem Kessel und sämmtlichen Pumpen, das Räderwerk, die Kartoffelwalzen, Malzquetsche, Kartoffelwaschmaschine und dazu gehörigen Wellenleitungen nebst Riemenscheiben sind aus der Fabrik des Herrn Egels bezogen. Der Kupferapparat, nach dem System des verbesserten Pistorius'schen Säulenapparats nebst Röhren, Dampf- und Wasserleitungen sind vom Kupferschmiedemeister Neumann in Berlin angefertigt.

Auf dem Gute Jerve ist eine Liqueurdestillation eingerichtet; auf dem Gute Potzick eine Theer- und Terpentinfabrikation. Neue Ziegeleien mit Schlammapparaten sind errichtet auf den Gütern Etz, Mehtack und Jerve.

Milch- und
Woll-
Production.

Wir schließen hieran die eingegangenen Berichte, betreffend die Milch- und Wollproduction, deren Fortschreiten trotz des ungünstigen verfloffenen Jahres erfreulich ist.

Gegenüber den Hindernissen, welche die Ueberwindung eines feuchten und kalten Klimas den Bestrebungen der Schafzüchter zur Aufgabe macht, finden wir auch die Züchtung in verschiedener Richtung entwickelt.

Die Schäfereien haben sich vermehrt in Löwenwolde und Warrang auf 1660 Stück durch Kauf von 250 Mutterschafen aus Poick und 6 Böcken aus dem Auslande. In Aser ist die Heerde auf 550 Stück, in Piep auf 900 Stück gebracht. Der Wollreichthum hat durch Einführung von Negretti's gewonnen. Desgleichen berichtet man uns aus dem Kirchspiele Röthel, daß die Schafzucht im Zunehmen, die Rindviehzucht im Abnehmen sei. Die aus Hufas stammende Merino-Hammelheerde Negretti's gab in Kiwidepäh bei einer täglichen Fütterung von 3 Pfund Heu ein durchschnittliches Schurgewicht von 5 Pfund Wolle, die mit 26 Rbl. S. per Pud bezahlt wurde. Diese Heerde von 90 Hammeln ist in diesem Jahre um 40 Stück vermehrt, desgleichen die Negretti-Merinoheerde in Kirrimaggi ist um 300 Köpfe gestiegen; auch hier wurde die Wolle mit 26 Rbl. S. per Pud bezahlt, doch stellte sich das durchschnitt-

liche Schurgewicht von Müttern und Hammeln nur auf 3 $\frac{1}{2}$ Pfund. Ungeachtet des vorhergegangenen nassen Herbstes war der Gesundheitszustand der Schäfereien ein befriedigender. An plötzlichen Sterbefällen fand nur eine geringe Einbuße statt.

In Orrenhoff steigt die Vermehrung des Bestandes der dort seit 1860 bestehenden Schafherde von 150 Mutterschafen Negretti's nach Maßgabe des steigenden Futterertrags der Moorfelder. Die Schur gab 3 Pfund, die Lammung war schlecht, indem $\frac{1}{3}$ an der Lähmung erlag. In Palliser wird das Heranziehen einer Mestiz-Herde in größerem Maßstabe, als sonst üblich, versucht. Aus dem Goldenbeck'schen Kirchspiele berichtet man uns, daß die Lammung 1861 vortrefflich gedieh, 1860 jedoch ist der größte Theil derselben zufolge des verderblichen Sommers umgekommen. — Neu eingerichtet sind Schäfereien auf den Gütern Bewe, Türpsal und Sompäh, dagegen ist die Schäferei in Eichenhain eingegangen.

Nach Mehtack wurden im Sommer 1861 200 Mutterschafe Negretti-Race aus Preußen gebracht und 4 Böcke aus Mecklenburg. Der Stamm ist vom Boniteuren Herrn van Döhren angekauft und ist derselbe bei kräftigem Körperbau reichwollig. Die Schur wird erst im Laufe des Sommers stattfinden.

Ferner berichtet man uns aus dem Kirchspiel Kosch, daß in Habbat und Neu-Harm neue Schäfereien gegründet sind. Die Herde in Habbat ist in Mart angekauft, die zu Neu-Harm in Lemsal zu dem Preise von 3 $\frac{1}{2}$ Rbl. pr. Mutterschaf und 26 bis 30 Rub. pr. Bock. Der Ankauf beläuft sich auf jedem Gute zu 200 Mutterschafen und 5 Böcken. Die Schafzucht im Kirchspiel Catharinen ist im Zunehmen, der Wollreichtum der Heerden steigt von Jahr zu Jahr und wird daselbst stark gemerzt. Der Verkauf geschieht zu 3 Rbl. pr. Kopf.

Der Winter 1860 bis 1861 kündigte sich durch große Schneemassen, die den noch ungefrorenen Boden bedeckten, verderblich an, die Bahn trat mit dem 10. November bleibend ein, obschon Flüsse und Moore zum Theil erst Anfang December zuströten. Die Winterfaaten, vorzugsweise in den waldreichen Gegenden unserer Provinz, wo die Schneeanammlung stärker war, faulden vielfach gänzlich aus, und bloß wo der Frost bis medio December die Schneehülle durch-

Bitterungs-
bericht.
Winter.

dringen konnte, blieb die Saat erhalten. Im Januar mehrte sich die Menge Schnees dergestalt, daß die Gras- und Moosmoore den Winter hindurch unzugefroren blieben, wodurch die Wintercommunication unterbrochen, die Wege unbenutzbar wurden.

Frühjahr.

Am 12. März ging die Bahn ab, am 25. März schwand der Schnee von den Flächen, ohne bedeutende Wassermengen zu entwickeln. Den April und Mai hindurch herrschte trockene kalte Witterung und drohte die verderbliche Dürre die den schädlichen Folgen des Winters kaum entronnenen Saaten gänzlich zu verderben. Der erste warme Frühjahrs-Regen trat am 12. Mai ein, wodurch die Sommersaaten die Möglichkeit erhielten, sich zu erholen und der Dürre sowohl als den Nachfrösten des Juni mit einigem Erfolge zu widerstehen. Den 5. und 7. Juni herrschten Nachfröste, die in den östlichen Theilen Chstlands der Blüthe des Roggens in den niedriggelegenen Gegenden vielfach schaden.

Sommer.

Das erste Gewitter ward am 14. Juni genommen und begannen mit der zweiten Hälfte des Juni-Monats die heißen Tage, die den Juli und die erste Hälfte des August hindurch anhielten; unterbrochen wurde die gleichzeitige Dürre durch einen zwischen dem 12. und 15. Juli anhaltenden Regen, der jedoch für die Wieck unzureichend war, um die Aussichten auf eine gute Ernte zu erhalten. Es dürfte der Sommer, wie des Frühjahr des Jahres 1860 bis 61 die Sonderstellung der Wieck, vorzugsweise der Landwieck, in meteorologischer Hinsicht gegenüber den angrenzenden Theilen Harriens und Livlands evident dargethan haben, und der Einfluß, den der sich an seiner Nord-Ostgrenze hinziehende Höhenzug als Wasserscheide übt, auch als Wetterscheide sich offenbaren. Die Witterungs- wie die Temperatur-Verhältnisse der Wieck

haben sich den Sommer über in dem verfloffenen Jahre als fast durchgängig verschieden von denen des angrenzenden Harrien gezeigt. Dieser zwischen dem 12. und 15. Juli fast in allen Theilen der Provinz stattfindende Regen hatte, ohne den Graswuchs bedeutend gefördert zu haben, zur Folge, daß das Sommergetreide zweischüssig wuchs, indem jetzt erst viele Saaten zum Wachsthum gediehen.

Die Herbstwitterung begünstigte das Einbringen des Getreides sowohl als der Kartoffel-Ernte, die Erdarbeiten konnten ungestört fortgesetzt werden, bis gegen Ende October der eintretende Frost den Boden fest machte. — Roggenras kam gut unter Schnee. Die Ernte des Winterkorns, wo dasselbe im Herbst 1860 gefäet werden konnte, war schlecht und gab wenig Stroh, die Qualität gut. Sommerkorn gab eine schlechte Ernte an Stroh und Korn hinsichtlich der Quantität, der Qualität nach eine befriedigende. Kartoffeln und Erbsen waren mittelmäßig, Klee und Heu wenig, aber gut.

Preise des Getreides:

Weizen, reducirt auf 130 Pfund: höchster Preis 180 Rbl., niedrigster Preis 123 Rbl., mittlerer 166 Rbl. 43 Kop.

Roggen, reducirt auf 115 Pfund: höchster Preis 122 Rbl., niedrigster Preis 92 Rbl., mittlerer 104 Rbl. 61 Kop.

Gerste (große), reducirt auf 100 Pfund: höchster Preis 103 Rbl., niedrigster Preis 85 Rbl., mittlerer Preis 92 Rbl. 27 Kop.

Hafer: höchster Preis 66 Rbl., niedrigster Preis 55 Rbl., mittlerer 61 Rbl. 2 Kop.

Branntwein 50 pCt., höchster Preis 16 Rbl., niedrigster Preis 10 Rbl. 69 Kop., mittlerer Preis 14 Rbl. 24 Kop.

